

Schwestern und Brüder!

Wer auf einen Turm oder einen Berg steigt, kann seinen eigenen Standort in einen größeren (geografischen) Zusammenhang einordnen. Desgleichen wird ein Betrachter ein Gemälde kaum erfassen, solange er mit der Nase daran klebt; er muss dazu vielmehr eine gewisse Distanz gewinnen und ein Stück zurücktreten. Und wiederum ganz ähnlich ist es mit persönlichen Erfahrungen und Lebensereignissen: Ihre wahre Bedeutung, ihr tieferer Sinn für das eigene Leben erschließt sich normalerweise erst aus einer gewissen zeitlichen und zumeist auch emotionalen Distanz, also erst vor einem größeren Horizont.

Es ist vor diesem Hintergrund interessant, welche unterschiedliche Ausgangspunkte die vier biblischen Evangelien für ihre Darstellungen des Lebens Jesu wählen, in welchen größeren Horizont sie dieses also stellen: Das älteste und damit der persönlichen Begegnung mit Jesus noch am nächsten stehende Evangelium – Mk – beginnt mit der Taufe Jesu, also mit einem Ereignis mitten im Leben Jesu, da er bereits ein erwachsener Mann war und kurz vor seinem Aufsehen erregenden öffentlichen Wirken stand. Mk versteht sich am ehesten als Bericht und am wenigsten als Interpretation. – Lk deutet dagegen die Jesus-Geschichte bewusst im Licht der jüdischen Tradition und hält deshalb die Ereignisse rund um die Geburt und Kindheit Jesu und seines Vorläufers Johannes bereits für mitentscheidend für das, was er von Jesus aussagen will. – Für Mt ist auch dieser Rahmen noch zu eng: Sein Evangelium hebt mit einem schematischen Stammbaum Jesu an, der bis zu Abraham zurückreicht, und er stellt damit das Leben Jesu bewusst in den noch ungleich größeren Horizont der gesamten biblischen Geschichte Gottes mit den Menschen. – Das jüngste der Evangelien schließlich – Joh – weist mit seinem berühmten Prolog, den wir gerade gehört haben, noch weiter zurück: an den Uranfang der gesamten Schöpfung. Die ersten beiden Worte dieses Evangeliums sind ein Echo auf den Beginn der gesamten biblischen Überlieferung: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Die sich an diesen berühmten Prolog des Joh-Evangeliums anschließende Darstellung des Lebens Jesu verankert dieses Leben also im weitesten, überhaupt vorstellbaren Horizont und zieht eine direkte Verbindungslinie zwischen dem Leben Jesu und dem Uranfang von allem überhaupt. Es ist, als ob der Verfasser des Joh-Evangeliums damit sagen will: Alles, was ist – vom Vorhandensein der Welt angefangen bis hin zu dieser Einzelgeschichte von Leben, Tod und Auferstehung Jesu – alles, was ist, ist durchzogen von ein und demselben Grundmotiv und ist zu dechiffrieren von einem einzigen Begriff her: „λόγος“ (Lógos).

Wir wissen nicht erst seit Goethes „Faust“, dass unsere deutschen Bibelübersetzungen mit „Wort“ nur unzureichend wiedergeben, was das griechische „λόγος“ eigentlich meint. „λόγος“ meint jedenfalls nie nur ein bloßes Wort, sondern immer zugleich eine Wirkung, ein Ereignis. In der theologischen Tradition wurde und wird der „λόγος“ deshalb oft in die Nähe jener schöpferischen Weisheit gerückt, von der in der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach die Rede ist. Auffallend ist jedenfalls, dass in der Bibel von „λόγος“ immer im Umfeld des schöpferischen, Leben schaffenden Wirkens Gottes die Rede ist. Gottes schöpferisches Wirken ist also nie isoliert für sich zu betrachten, sondern immer als Selbstoffenbarung des Schöpfers und als ein dialogisches Geschehen: Gott schafft sich in der Schöpfung, insbesondere im Menschen ein echtes Gegenüber, das zur freien Antwort fähig ist. Die Schöpfung wird so zur Wirklichkeit, die ihren Schöpfer selbst nicht unberührt lässt, und die Geschichte Gottes mit der Menschheit ist mithin als ein ständiger Dialog zu verstehen, als ein freies Wechselspiel aus Wort und Antwort, die jeweils eine neue Wirklichkeit zeugen.

Der Dialog Gottes mit seiner Schöpfung ist aber kein unstrukturiert dahin plätscherndes Geplauder, sondern kennt einen klaren Höhe- und Mittelpunkt: In dem Menschen Jesus aus Nazaret ist die Selbstaussage Gottes zugleich an ihr Ende gekommen – weil Gott nicht noch mehr von sich sagen kann als durch Seine Menschwerdung: Der Mensch Jesus von Nazareth ist der Mensch, wie Gott ihn als sein Gegenüber gewollt hat. – Wenn aber ein Reden an sein Ende kommt, weil alles gesagt ist, was überhaupt gesagt werden kann – dann bleibt nur noch eines: Schweigen – und warten auf eine Antwort: *unsere* Antwort.